

Diakonie in Hessen und Nassau

Liebe Leserin, lieber Leser,



diakonisches Handeln setzt sich ein gegen konkrete Not heute, hier und jetzt – und gleichzeitig versucht es, Strukturen zu verändern, damit es erst gar nicht dazu kommt, dass Menschen in Not geraten. So finden Sie in der ersten Ausgabe des Diakonie magazins – Hessen und Nassau – in diesem Jahr beispielhafte Geschichten, wie jene aus Wiesbaden. Hier wird in einer speziellen Sprechstunde in der Teestube des Diakonischen Werkes in Wiesbaden eine Zahnbehandlung

für jene angeboten, die über keine Krankenversicherungsabsicherung verfügen. Durch dieses niederschwellige Angebot finden die Menschen nicht nur Schmerzlinderung, sondern oft auch neues Selbstvertrauen, um ihrem Gegenüber wieder mit einem Lächeln zu begegnen. Eine stille, eine sinnvolle Arbeit.

Aber manchmal ist es auch notwendig laut zu werden, damit Pflege, Beratung und Unterstützung nicht noch weiter erschwert werden, wie beispielsweise in Wiesbaden, als viele Mitarbeiter aus Pflegeeinrichtungen mit Trillerpfeife und Megaphon lautstark in der Landeshauptstadt gegen eine Verschlechterung der Pflegebedingungen demonstrierten.

Solche Arbeit braucht Orte und Räume, in denen Gespräche in Ruhe und vertrauensvoll stattfinden können, und so ist es eine gute Entwicklung der letzten Jahre, dass immer mehr Häuser der Kirche und Diakonie, Beratungszentren und Diakoniekirchen eingerichtet werden. Mit ihnen werden Zentren geschaffen, in denen für alle sichtbar professionelle Nächstenliebe stattfindet, an denen gut erkennbar ist, dass hier Diakonie und Kirche, aber auch andere Träger Hand in Hand zusammenarbeiten. Eine Arbeit, die beeindruckt, wie der Besuch des Ministerpräsidenten in



in der Tat

Ildstein zeigt, eine Arbeit, die sich vernetzt, wie der Bericht aus Dietzenbach aufzeigt. Mit der Eröffnung der Diakoniekirche in Darmstadt wurde auch ein Ort geschaffen, der für viele eindeutig wiedererkennbar ist mit seinem diakonischen Profil.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei Ihrer Entdeckungstour durch das Magazin mit seinen regionalen Seiten und grüße Sie herzlich.

Ihr
Pfarrer Gregor Ziorkewicz
Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Gemeindediakonie

Inhalt

- II Stiftskirche wieder eröffnet als „Diakoniekirche Darmstadt“
- III Kunst von Kindern – Kunst für Kinder
- IV Ministerpräsident Bouffier zu Besuch bei der Diakonie
- V Aus der Peripherie in die Mitte des Kreises
- VI Oase mitten in der Großstadt
- VII Hilfe gegen Scham, Schmerz, Stigmatisierung
- VIII „Rote Karte für die hessische Pflegepolitik – Menschen pflegen statt Akten“

Karl Peter Bruch neuer Vorsitzender der Hauptversammlung der Diakonie

Diakoniekirche
Darmstadt

Stiftskirche wieder eröffnet als „Diakoniekirche Darmstadt“



Fast zwei Jahre lang war die Stiftskirche am Fuß der Mathildenhöhe geschlossen. Der Abriss des baulich mit ihr verbundenen Diakonissen-Mutterhauses Elisabethenstift hatte die Schließung nötig gemacht. Nach der Fertigstellung des neuen Seniorenzentrums und der Eröffnung des Hospizes kann sie wieder benutzt werden. Ende Oktober letzten Jahres wurde sie ihrer neuen Bestimmung übergeben.

Die Kirche diente als zentraler Gottesdienstort der Diakonissen im Elisabethenstift. Als die Schwesternschaft beschloss, keine Anwärterinnen mehr anzunehmen, war das Ende des Betriebes des Mutterhauses erkennbar.

So entstand die Idee, mit allen, die an einer weiteren Nutzung des Gotteshauses interessiert waren, ein Konzept „Diakoniekirche Darmstadt“ zu entwickeln. Es sollte ein multifunktionaler Ort am Fuß der Mathildenhöhe werden, der einerseits den Einrichtungen innerhalb des Elisabethenstifts zur Verfügung steht, andererseits das Themenfeld Diakonie als den sozialen Dienst der evangelischen Kirche für ganz Darmstadt erschließt.

Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Steubing hat die Stelle des Diakoniepfarrers in Darmstadt übernommen. Steubing, der bisher im Zentrum Ökumene der EKHN in Frankfurt tätig war, möchte die Stiftskirche zu einem Ort der Kommunikation machen, an dem für die Themen der Diakonie „sensibilisiert“ werden soll. Die zahlreichen Räume und Veranstaltungsorte in und an der Kirche seien ideale Voraussetzungen hierfür, ist er sich sicher.

Für ihre neue Bestimmung ist die Kirche gründlich renoviert und umgestaltet worden. Die starren Bänke sind durch leichtes, farbiges Gestühl ersetzt worden. Das Kirchenschiff ist verkürzt worden, indem unter der Orgelempore zwei durch Glaswände abgetrennte Gruppenräume eingerichtet wurden. Das „Medizinfenster“ aus dem Wissenschaftszyklus des Langener Glaskünstlers Johannes Schreiter, das als Dauerleihgabe seinen Platz in der Stiftskirche hat, hat einen farblich angepassten Rahmen bekommen, so dass es sich harmonischer in die helle Gesamtgestaltung des Raumes einfügt. Auch der Stiftssaal hat durch eine neue Beleuchtung an Attraktivität gewonnen. Neue Zugänge zu Kirche und Saal schaffen eine verbesserte Anbindung an den Neubau. „Ich bin froh, dass wir unsere Kirche damit ganz neu als Teil unserer Einrichtung mit ihrer diakonischen Tradition und mit ihren heutigen Angeboten integrieren können“, freut sich auch Michael Keller, der Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses, „und ich hoffe, dass dieser Ort ein wichtiger Beitrag von Kirche und Diakonie für das Gemeinwesen wird.“

■ Siegmund Krieger/zio



Kunst von Kindern – Kunst für Kinder

Benefizaktion 2012 der Bethmann Bank/ Kunstaktion der Stiftung Diakonie

Zu einer besonderen Aktion zum Thema Kunst und Diakonie hat die Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau in Kooperation mit der Caritas eingeladen. Über 37 Kunstwerke sind von Klienten des Psychosozialen Zentrums (PSZ) Bad Schwalbach, von Teilnehmern des Migrationsprojekts „Kids und Kunst“ aus Frankfurt-Höchst, des Wohnungslosenprojektes der CASA 21 aus Frankfurt und von regional ansässigen Künstlerinnen und Künstlern eingereicht worden. Die Frankfurter Bethmann Bank unterstützte diese Aktion, indem sie ihre Geschäftsräume für eine Ausstellung zur Verfügung stellte.

Leilah aus Äthiopien beispielsweise hat hierfür drei beeindruckende Bilder zur Verfügung gestellt. Sie sind sehr bunt – wie ihre äthiopische Heimat, die sie in drei Szenen veranschaulicht hat. Dabei lebt Leilah schon seit vielen Jahren in Deutschland und hat an dem Projekt „Kids und Kunst“ teilgenommen. Sie muss regelmäßig zur Immunambulanz der Uni-Kinderklinik Frankfurt am Main, um medizinisch versorgt zu werden. Dort hat sie im Rahmen der Kunsttherapie auch ihren Malstil weiterentwickelt. Leilah ist eine von etwa 60 Kindern und Jugendlichen im Rhein-Main-Gebiet, die HIV positiv sind. Diese jungen Menschen erhalten in der Klinik Tabletten und Infusionen. Damit gelingt es, die Krankheit in den Griff zu bekommen. Verschwinden wird sie nicht mehr – sie muss lernen, damit zu leben. Deshalb ist auch die Psychosoziale Beratung wichtig, die von der Klinik angeboten und von der Stiftung Hilfe für chronisch kranke Kinder (StiHckK) mitfinanziert wird.

„Projekte für Kinder sollten in diesem Jahr im Vordergrund stehen“, sagte Lothar Henning, Direktor und Niederlassungsleiter der Frankfurter Bethmann Bank. Markus Ohmeis und Sandra Merz haben dies von Seiten des Bankhauses gemeinsam mit den beiden Kooperationspartnern, dem Caritasverband Frankfurt am Main und der Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau (SDHN), in die Tat umgesetzt. Sie haben ihre Kolleginnen und Kollegen für das Projekt begeistert und mit ihnen die Kundinnen und Kunden der Bank zu drei Abendveranstaltungen im Oktober 2011 eingeladen.



Stiftung Diakonie

► Carmen Ape, Beiratsvorsitzende der Stiftung Menschen(s)kinder (links), Markus Ohmeis, Projektleitung Benefizkunstausstellung, Bethmann Bank

Mit großem Erfolg. Mehr als 100 Personen ließen sich über sechs diakonische Projekte informieren und erwarben das eine oder andere Kunstwerk. „Wir sind sehr dankbar, dass die Bethmann Bank unsere Stiftung erneut als Kooperationspartner ausgewählt hat“, betonte Rudolf Herfurth, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Diakonie, in seinem Grußwort. „Für Kinder ist es eine große Ehre, ihre Bilder in einem solchen schönen Rahmen präsentieren zu können“, so Herfurth.

Neben den Werken von Leilah, deren Erlös für StiHckK bestimmt war, standen noch zwei weitere „Kinderstiftungen“ der SDHN im Blickpunkt. Carmen Ape, Beiratsvorsitzende der Stiftung Menschen(s)kinder, hat mit befreundeten Künstlern sieben Aquarelle zur Verfügung gestellt. Für den Stiftungsfonds DiaKids spendete die bekannte Bildhauerin Liesel Metten einige Scherenschnitte und der Künstler Dorél Dobocan signierte Drucke.

Die drei Bilder von Leilah fanden ihre Liebhaber – weitere Bilder können noch gegen eine Spende erworben werden. ■ Bernd Kreh

**Informationen zur Stiftung Diakonie in Hessen und Nassau und zu den „Kinderstiftungen“ Hilfe für chronisch kranke Kinder, Menschen(s)kinder und DiaKids erhalten Sie bei: Daniela Butler, Telefon: 069 7947-111, E-Mail: stiftung@sinn-stiften.de, www.sinn-stiften.de.
Konto für Zustiftungen und Spenden: 50 44 36 00 05 bei der Helaba (BLZ 500 500 00)**

Regionales Diakonisches Werk Rheingau-Taunus



Ministerpräsident Bouffier zu Besuch bei der Diakonie

Haus der Kirche
und Diakonie
in Idstein Ziel des
Ministerpräsidenten

Hoher Besuch im Haus der Kirche und Diakonie in Idstein: Der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier nahm sich Zeit, um mit Mitarbeitenden zu reden, sich über das Haus und die Einrichtungen zu informieren und mit Bewohnern zu sprechen. Gerade diese Gespräche seien für ihn sehr bewegend gewesen. „Erlauben Sie mir nachzuhaken“, sagte Bouffier zum Abschluss seines Besuches und versprach wiederzukommen. In Idstein arbeiten Kirche, Diakonie und Kommune eng und gut vernetzt zusammen. Zwölf Menschen mit psychischen Erkrankungen leben in Apartments und werden von Mitarbeitenden des regionalen Diakonischen Werkes Rheingau-Taunus betreut. Zwölf Plätze gibt es in der Tagesstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Gute dezentrale Versorgung mitten in der Stadt

In einem intensiven Gespräch mit Mitarbeitenden des Hauses und Repräsentanten von Diakonie und evangelischer Kirche, unter ihnen der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau (DWHN), Dr. Wolfgang Gern, der Vorsitzende der Hauptversammlung des DWHN, Staatsminister a.D. Karl Peter Bruch, und der Propst für Südnassau, Dr. Sigurd Rink, ließ Bouffier sich sowohl die Entstehungsgeschichte des Hauses erzählen als auch die aktuelle Situation. Nicht immer sei eine so gemischte und dezentrale Wohn- und Betreuungsform wie im Haus der Kirche und Diakonie in Idstein für Menschen mit Behinderungen möglich, so Bouffier. „Patentrezepte gibt es nicht“, stimmte Claudia Kohlhaas, Leiterin des regionalen DW Rheingau-Taunus, zu. Im Idsteiner Land sei es aber auch durch die Diakoniestation und den mobilen sozialen Dienst (MSD) derzeit möglich, Menschen mit Einschränkungen oder ältere Mitbürger in ihrer gewohnten Umgebung gut zu versorgen, auch weil die Kommunen sich finanziell beteiligten. In noch ländlicheren Regionen werde dies aber immer schwieriger, hier sei man dringend auf die Unterstützung des Landes angewiesen, so die Dekanin des Evangelischen Dekanats Idstein, Heinke Geiter.

Dr. Wolfgang Gern äußerte im Rahmen dieses Besuches des hessischen Ministerpräsidenten, das Idsteiner Haus für Kirche und Diakonie sei ein Leuchtturm der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und ihrer Diakonie. Der Besuch des Ministerpräsidenten zeige, dass Staat und Kirche gemeinsam daran arbeiteten, dass auch in Krisen Leben gelinge. „Wir wünschen uns von Herzen, dass sozialstaatliches Handeln nicht an den Rand gedrängt wird, sondern Kernstück unserer Demokratie bleibt“, sagte Gern mit Blick auf die Landesregierung.

Einblick in das Privateste

Bewohner Kenan Cakmak gewährte dem Ministerpräsidenten sogar einen Einblick in sein Appartement und berichtete offen von seiner Krankheit, die ihm alle Hoffnung raube. „Das hat mich eben sehr bewegt“, sagte Bouffier nach einem längeren Gespräch zum Abschluss. Generell zeigte sich der Landsvater beeindruckt von der Vernetzung und dem Engagement im Haus: „Diese einmalige Vernetzung und harmonische Zusammenarbeit sind etwas ganz Besonderes. Hier herrscht eine gute Atmosphäre und ein Geist, der bewundernswürdig ist“, freute sich der hessische Ministerpräsident.

■ Christian Weise



Aus der Peripherie in die Mitte des Kreises

Das Beratungszentrum Mitte des Diakonischen Werkes Offenbach-Dreieich-Rodgau ist nach dem Umzug in den Neubau der Kinder- und Jugendpsychiatrie nun mit seinem Angebot in der Mitte der Stadt Dietzenbach und des Landkreises angekommen.

„Wir gehören einfach hierher“, sagt der Leiter des Beratungszentrums Mitte (BZ-Mitte), Diethelm Sannwald, und freut sich über die neuen und hellen Räume unweit der Kreisverwaltung Offenbach, dem Rathaus Dietzenbach und dem S-Bahnhof Dietzenbach Mitte. „Die Räume hier sind maßgeschneidert für unsere Arbeit, und wir können uns nach außen ganz anders darstellen“, erläutert Sannwald erste Erfahrungen.

Insgesamt sind im BZ-Mitte 16 Mitarbeitende beschäftigt, die hauptsächlich für das Beratungsangebot für die Mitte des Kreises Offenbach zuständig sind. Hierzu gehören Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Suchtberatung und Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung. Darüber hinaus wird seit Ende 2009 im Rahmen eines von der Glücksspirale mitfinanzierten Projektes Beratung für Täter bei häuslicher Gewalt angeboten. Die durchweg männliche Klientel wird überwiegend durch das Gericht oder Jugendamt vermittelt. „Wir wollen ein Angebot machen, damit die Menschen diese Beratung als Hilfe empfinden und nicht als Strafe“, sagt Sannwald. „Das ist ein schwieriges, aber notwendiges Geschäft“, lässt er etwas von den Problemen durchblicken. Die Schulsozialarbeit an drei Haupt- und Realschulen im Kreisgebiet ist als externer Arbeitsbereich ebenfalls Teil des Beratungszentrums.

„Wir wollen am neuen Standort die Chance nutzen, um neue Wege der Zusammenarbeit speziell mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie zu erproben. Eine Vision sei es, dass Fälle gemeinsam besprochen werden und dann gemeinsam entschieden wird, wie ein individuelles Beratungs- bzw. Behandlungsangebot gestrickt werden kann, denkt Sannwald über zukünftige Kooperationen nach. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Schuldnerberatung. „Wir bieten für neue Klienten erst einmal Informationsveranstaltungen zum Thema Schulden an, damit sie ihre eigene Situation besser einzuschätzen lernen, bevor wir mit der individuellen Beratung beginnen“, erläutert Sannwald das Prozedere. „Da es im Beratungszentrum Mitte einen hohen Anteil von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund gibt, haben wir uns vorletztes Jahr entschlossen, eine Organisationsentwicklung zum Thema ‚migrationssensible Beratung‘ anzufangen“, sagt Sannwald. In Schulungen der Mitarbeitenden ging es darum, die eigenen kulturellen Prägungen zu reflektieren, Berührungspunkte abzubauen und Sensibilität für andere Kulturen zu entwickeln. „Eigentlich ist das gar nicht so schwierig und vieles entpuppt sich bei genauer Betrachtung als gar nicht mehr so fremd“, erzählt er schmunzelnd. Es sei immer wichtig auf dem „qui vive“ zu sein, immer auszuspähen, wo es neue Beratungsbedarfe gibt. „So haben wir uns in letzter Zeit zum Beispiel mit dem Thema der Sozialen Netzwerke im Internet beschäftigt, um auch hierzu kompetente Beratungen für Eltern anzubieten, die oftmals schlichtweg mit dieser Form der Kommunikation ihrer Kinder überfordert sind“, gibt er als Beispiel an. Auch bei diesem Thema gelte es „genau zuzuhören, Vertrauen zu schaffen und Ängste abzubauen“, erklärt Sannwald. Ein Motto, das über der gesamten Arbeit des neuen Beratungszentrums Mitte in Dietzenbach stehen könnte. ■ Gregor Ziorkewicz

**Regionales
Diakonisches
Werk Offenbach-
Dreieich-Rodgau**



**Beratungszentrum Mitte
Offenbacher Straße 17
63128 Dietzenbach
Telefon: 06074 8276-0
www.diakonie-of.de**



Diakonissen-
gemeinde
Frankfurt am Main

Oase mitten in der Großstadt

Diakonissengemeinde
in Frankfurt lädt auch
Bewohner der Stadt ein

Wie eine italienische Piazza wirkt der Hof hinter dem Frankfurter Diakonissenhaus. Die schönen Beete lassen Fürsorge erkennen, gelegentlich überquert eine Gruppe Kindergartenkinder den Platz direkt vor dem Nellinistift. Hier ist Leben, hier ist aber zugleich auch Besinnung und Ruhe.

Einen solchen Ort mitten im Nordend zu finden, erwartet man nicht. „Eine Oase mitten in der Großstadt“ nennt das deshalb auch Pfarrerin Tina Greitemann. Seit Anfang 2010 ist sie mit einer halben Stelle die zweite Pfarrerin für die „Evangelisch-Lutherische Anstaltsgemeinde des Frankfurter Diakonissenhauses“, wie die bereits hundert Jahre alte Diakonissengemeinde offiziell heißt, und soll den Ort als „geistliches Zentrum“ stärker ausbauen.

Das Herz der Gemeinde sei die Kirche, betont ihr Kollege Matthias Welsch. Täglich finden drei Andachten statt. „Wir können demnach zu Recht behaupten, die meistgenutzte Kirche in Frankfurt zu haben“, sagt Welsch.

Den Gottesdienst besuchen können nicht nur die Diakonissen, sondern alle, die das gerne möchten. Auch in der Zeit zwischen den Andachten steht die Kirche zum Gebet oder für einen besinnlichen Moment offen. „Auch in dieser Hinsicht wird die Kirche häufig genutzt“, ergänzt die Oberin, Schwester Heidi Steinmetz, „es werden Kerzen angezündet oder Fürbitten in das Buch im Eingangsbereich geschrieben; und das von allen Konfessionen.“

Seit März 2009 nutzen die heute noch 45 Frankfurter Diakonissen die schöne Villa der Stifterin Rose Livingston in der Cronstettenstraße als Mutterhaus. „Es ist gar nicht so einfach, eine Diakonisse auf ihrem Zimmer anzutreffen, sie sind eigentlich ständig irgendwo unterwegs“, erzählt Heidi Steinmetz. Obwohl bis auf fünf alle Schwestern bereits im Ruhestand sind, habe weiterhin jede ihre Aufgabe: „Sie besuchen Menschen im Diakonissenkrankenhaus, tragen Briefe aus, erledigen Einkäufe oder pflegen den Garten.“

Als Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft finanzieren sich die Diakonissen über einen Verein selbst, nur die Pfarrgehälter werden von der Landeskirche bezahlt. Mit offenen Angeboten, vor allem dem Projekt „Beten und Arbeiten in der Großstadt“, will die Schwesternschaft sich weiter für Außenstehende öffnen: Frauen zwischen 25 und 50 Jahren haben hier die Möglichkeit, für einen befristeten Zeitraum an der Gemeinschaft teilzuhaben. Dabei können sie herausfinden, ob ihnen das Leben als Diakonisse zusagen würde. „Die meisten Frauen nutzen die Zeit, um für eine Weile herauszukommen aus dem Alltäglichen und zu sich und vielleicht auch ihrem Glauben zu finden“, sagt Schwester Heidi Steinmetz. ■ Sara Wagner

Hilfe gegen Scham, Schmerz, Stigmatisierung

Obdachlose und Menschen ohne Krankenversicherung sind in Sachen Zahngesundheit deutlich benachteiligt



Regionales Diakonisches Werk Wiesbaden

Henry Schein Dental sichert der Teestube Wiesbaden längerfristige Unterstützung zu

„Mancher trinkt sich Mut an, damit er sich auf den Stuhl traut“, weiß Zahnärztin Dr. Ulrike Albert. Im Wechsel mit ihren Kollegen, Björn Sacher und Hagen Richter, versorgt die Zahnärztin in einem Praxisraum der Teestube Wiesbaden ehrenamtlich unversicherte Wohnungslose und Menschen, die sich ohne geklärten Aufenthaltsstatus in Deutschland aufhalten. Die Teestube des Diakonischen Werkes Wiesbaden ist der zentrale Anlaufpunkt für wohnungslose und sozial ausgegrenzte Menschen in der Landeshauptstadt. Schon seit einigen Jahren kann mit ehrenamtlicher Hilfe und mit Spendenmitteln eine regelmäßige Zahnarztstunde in der Wohnungsloseneinrichtung angeboten werden.

Der Weg in eine „normale“ Arztpraxis ist für manche dieser Patienten kaum möglich: „Ganz ehrlich, im betrunkenen Zustand und bei mangelnder Körperhygiene würden die Leute aus der Teestube andere Patienten erschrecken.“ Das wissen auch die Teestuben-Besucher, und deshalb meidet mancher aus Scham den Weg in eine Zahnarztpraxis.

„Der wahre Leidensdruck beginnt bei unseren Besuchern meist schon vor dem Schmerz“, sagt Matthias Röhrig, Leiter der Teestube. Das Lächeln wird vermieden, mancher verdeckt den Mund sogar beim Sprechen. Aber dennoch führt meist erst nagender Zahnschmerz die Patienten auf den Behandlungsstuhl in der Teestube. Die Patienten werden immer jünger und nicht selten ist das Gebiss eines jungen Menschen durch das harte Leben auf der Straße in einem schlimmen Zustand.

Dass diese Menschen trotz ihrer Hemmungen und Ängste die dringend benötigte Behandlung im geschützten Rahmen der Teestube beanspruchen können, ist Spendern wie dem Unternehmen Henry Schein Dental zu verdanken. Henry Schein zählt zu den führenden europäischen Dentalunternehmen. Mit guten Nachrichten besuchte Depotleiter Gunnar Fellmann die Teestube. Während auf dem Gang bereits die ersten Patienten eintrafen, überreichte Fellmann dem Leiter der Teestube eine 2.000-Euro-Spende, die der Versorgung von Zahnpatienten zugute kommt. Außerdem sicherte Henry Schein Dental zu, die humanitären Aufgaben der Teestube Wiesbaden langfristig zu unterstützen. Dazu soll auch die Wartung des in die Jahre gekommenen Behandlungsstuhls zählen. Letztlich ist es der energischen Werbung von Zahnärztin Albert zu verdanken, dass die Menschen in der Teestube wieder eine Möglichkeit für ein offenes, gesundes Lächeln finden. „Ich lass nicht locker, wenn es um die Hilfe für wohnungslose und illegal in Deutschland lebende Menschen geht“, sagt Frau Albert. Aus gutem Grund: Manchen Angstpatienten aus der Teestube sieht sie einige Monate später gewaschen, nüchtern und selbstbewusst in ihrer Praxis wieder – zur Vorsorgeuntersuchung, denn kein Mensch ist gerne krank.

■ Stefan Weiller

Die humanitäre Sprechstunde in der Teestube ist auf Spenden und ehrenamtliche Unterstützung angewiesen:

**Spendenkonto Diakonisches Werk Wiesbaden
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
Kto.-Nr. 100 021 676 | BLZ 510 500 15**

„Rote Karte für die hessische Pflegepolitik – Menschen pflegen statt Akten“



Protest von Pflegenden gegen das neue Pflege- und Betreuungsgesetz

Auf dem Luisenplatz in Wiesbaden protestierten Altenpflegerinnen, Altenpfleger und Auszubildende gegen die Pflegepolitik der hessischen Landesregierung. Ihr Protest richtete sich vor allem gegen den von den Fraktionen der CDU und FDP im Hessischen Landtag vorgelegten Entwurf für ein Hessisches Betreuungs- und Pflegegesetz. Die Kundgebung wurde von der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen organisiert. Pfarrer Dr. Wolfgang Gern, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau und Vorsitzender der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen, betonte, dass die kontinuierliche Verbesserung der Lebensqualität von betreuungs- und pflegebedürftigen Menschen ein vorrangiges Ziel der Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege sei. Durch das Gesetz werden zusätzliche Meldeverfahren auf Landesebene, vor allem für die ambulanten Dienste, eingeführt. Dabei sollen auch Daten erhoben werden, die nach dem Pflegeversicherungsgesetz bereits an die Pflegekassen gemeldet werden müssen. „Das für Pflege und Betreuung eingezahlte Geld muss direkt den pflegebedürftigen Menschen zu Gute kommen und darf nicht für unnötige Bürokratie verschwendet werden“, forderte Gern unter dem Beifall vieler Demonstranten. ■

Karl Peter Bruch neuer Vorsitzender der Hauptversammlung der Diakonie

Wahl als Nachfolger von Armin Clauss: „Professionellen Dienst der Diakonie stärken“

Karl Peter Bruch, stellvertretender Ministerpräsident a.D. und Innenminister a.D. in Rheinland-Pfalz, ist der neue Vorsitzende der Hauptversammlung des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau (DWHN). Bruch wurde mit überwältigender Mehrheit für drei Jahre in das Amt an die Spitze des höchsten Gremiums des DWHN gewählt, das quasi das Parlament des Verbandes ist. Der Staatsminister a.D. tritt die Nachfolge von Staatsminister a.D. Armin Clauss an, der die Aufgabe seit 1993 innehatte. Staatsminister a.D. Bruch sagte nach seiner Wahl als Vorsitzender der Hauptversammlung: „Die Diakonie spielt im sozialstaatlichen und gesundheitspolitischen Kontext unserer Gesellschaft eine große Rolle: Die Diakonie ist dem Gemeinwohl verpflichtet und auf der Seite derer, die am Rande der Gesellschaft stehen, um aktive Teilhabe zu ermöglichen. Die Diakonie steht für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft und dafür, dass Ausgrenzung und Armut überwunden werden. Als Vorsitzender der Hauptversammlung will ich dies nach meinen Möglichkeiten unterstützen und den professionellen Dienst der Diakonie stärken.“ ■

Nachrichten

Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk
in Hessen und Nassau e. V.
Ederstraße 12
60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069 7947-0
Fax: 069 7947-310
www.diakonie-hessen-nassau.de
kontakt@dwhn.de

Redaktion:

Gregor Ziorkewicz (zio)

Layout:

Piva & Piva
Studio für visuelles Design
Darmstadt

Bildnachweis:

Bernd Kreh III
Teresa Klingelhöfer I
Arno F. Kehrler VIII
Siegmund Krieger II
Diethelm Sannwald V
Ilona Surrey VI
Stefan Weiller VII
Christian Weise IV
Gregor Ziorkewicz V, VIII



v.l.n.r.: Wilfried Knapp, Vorstand DWHN, Staatsminister a.D. Karl Peter Bruch, Vors. Hauptversammlung, Klaus Rumpf, Vorsitzender Hauptausschuss, Staatsminister a.D. Armin Clauss, ehem. Vors. DWHN-Hauptversammlung, Dr. Wolfgang Gern, DWHN-Vorstandsvorsitzender